

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 67 (1988)
Heft: 12

Artikel: Die Fraktion der Sozialdemokraten in der Bundesversammlung :
aufgestellt und fortschrittlich
Autor: Mauch, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-340654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



gesichts des globalen Elends, das sich von Tag zu Tag verschlimmert, und angesichts der starren, fast unveränderbaren Strukturen und Machtverhältnisse in unserem Lande, welche es nicht zulassen, dass die Probleme wirklich gelöst werden, vielleicht denkt Ihr, dass unser Kampf doch nichts nütze. Mir auf alle Fälle geht es manchmal

so. Vielleicht seid ihr auch manchmal deprimiert, wenn der Erfolg sich nicht so rasch einstellt, wie wir es gerne hätten. Aber liebe Genossinnen, liebe Genossen, für Resignation besteht kein Grund. Wir haben in den letzten 100 Jahren bewiesen, dass wir eine erfolgreiche, ja siegreiche Partei sind, die stets verliert. Wir haben viele unserer Ziele erreicht, weil wir einen langen Atem haben. Und den werden wir behalten.

Roter Strom durch die Geschichte

Wir allein als Individuen müssen schliesslich die Welt auch nicht retten. Wir sind nur Sandkörnchen. Gemeinsam aber sind wir ein kräftiger roter Strom durch die Geschichte der Menschheit und der Völker. Und wir werden unseren Auftrag haben, solange noch Ungerechtigkeit, Hunger, Elend, Fremdbestimmung und Ausbeutung irgendwo auf dieser Welt herrscht.

Ich bin stolz und glücklich, dass ich zu Euch gehöre, zu denen,

die von der Geschichte die wohl vornehmste Aufgabe erhalten haben: Zu kämpfen für eine Zukunft des friedfertigen und zugleich konfliktfähigen und solidarischen Menschen, der in Harmonie mit seiner Mit- und Umwelt lebt.

Wir sind stolz auf das, was unsere politischen Väter und Mütter gemeinsam erkämpft haben. Wir danken ihnen für ihre Entbehrungen und ihre Hingabe. Mit derselben Hingabe wollen wir unsere Aufgabe erfüllen. Wir sind sicher, dass unsere Nachkommen von uns sagen können: Sie haben ihren historischen Auftrag erkannt, sie haben sich ihm gestellt, und sie haben ihre Sache gut gemacht. Mit dieser Zuversicht gerüstet, wünsche ich Euch, liebe Genossinnen und Genossen, dass an unserem Jubiläumsparteitag der Schritt von unserer 100jährigen Geschichte in unsere Zukunft gelingen wird und wir mit neuem Mut an unsere tägliche Arbeit gehen. Ich danke Euch.

Zürich, den 8. Oktober 1988

100 Jahre SPS: Die Fraktion der Sozialdemokraten in der Bundesversammlung

Aufgestellt und fortschrittlich

Von Ursula Mauch

Unsere 100jährige Partei hat seit dem letzten Wahlherbst eine ziemlich erneuerte Fraktion. Ich gestatte mir daher, dem Geschäftsbericht der Fraktion ein paar Gedanken zur Fraktion selber und zu meiner Arbeit als Fraktionspräsidentin voranzustellen.

Ich habe die grosse Freude und das Vergnügen, ein bisschen Kummer ab und zu auch, Mitglied der aufgestelltsten und fortschrittlichsten aller Bundesratsfraktionen zu sein. Eine Fraktion ist Teil eines Ganzen. Wir sind Teil der Bundesversammlung, aber eben allem vo-

ran auch Teil dieser Partei, der wir zum Jubiläum die allerbesten Wünsche übermitteln.

Wir, das sind zwei Ständerätinnen und drei Ständeräte, elf Nationalrätinnen und 31 Nationalräte sowie unsere beiden Bundesräte, unsere Sekretärin und unser Sekretär. Unsere Fraktion

zählt seit den letzten Wahlen fast ein Drittel Frauen – das macht uns keine andere grosse Partei auch nur im entferntesten nach! Für unsere Wählerinnen und Wähler ist die politische Mündigkeit von uns Frauen kein Papieranspruch – sie wählen uns, und dafür danken wir ihnen.

Zusammen mit unseren beiden Bundesräten sind wir sozusagen der Ableger der Partei im Bundeshaus. Wir tasten uns vor mit unseren sozialdemokratischen Vorstellungen, bringen ein und versuchen umzusetzen, viel mehr als *Realos* denn als *Fundis*. Die bürgerliche Mehrheit des Parlamentes teilt uns ein in gute und böse Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten. Gute gibt es praktisch keine, das sind nämlich jene, welche sich nur um Haaresbreite links von der bürgerlichen politischen Bandbreite bewegen – wohl gelitten als Sozi-Alibi und Feigenblätter. Man nennt sie auch «vernünftige Sozialdemokraten».

Uns übrigen Sozis macht der bürgerliche Egoismus zunehmend zu schaffen: Es ist kaum zu glauben, wieviele bürgerliche Exponenten den verpönten Staat mit einem Selbstbedienungsladen verwechseln, wo jede/jeder sich mit dem bedient, was einem gerade nützt, ohne irgendwelche Rücksicht auf das Gemeinwohl, nach dem unseligen Motto: Wenn jeder und jede sich selbst hilft, ist allen geholfen.

Wenn also die politischen Schritte und Vorstösse der Fraktion vielen in der Partei oft zaghaft erscheinen, so muss ich Euch bitten, unser Umfeld zu bedenken. Die Fraktion muss nur zu oft wählen zwischen einem kleinen Stückchen Fortschritt, so wie wir ihn verstehen, und gar nichts oder gar Rückschritten. Die Partei will, ja muss die politische Taube auf dem Dach wollen, die Fraktion

hingegen muss ab und zu ein Spätzlein in der Hand feiern dürfen.

Soll sich die Fraktion der Computerlogik beugen?

Kompatibilität ist ein Wort aus der Computerwelt und heisst etwa «Verträglichkeit». Gemeint ist die Verträglichkeit von Computersystemen, also eine rein technische Angelegenheit.

Nun schlagen uns aber bürgerliche Parlamentsmitglieder dieses Wort seit geraumer Zeit in einem ganz anderen Zusammenhang um die Ohren: Europa-Kompatibilität heisst der Zungenbrecherbegriff, der zum neuen Zauberwort auf der politischen Bühne heraufstilisiert wurde.

Die Schweiz, die Wirtschaft, die Gesetzgebung, alles soll europaverträglich werden, und zwar subito und ohne Rücksicht auf die Kosten in jedem Sinn des Wortes. «EG 1992» ist das Feuerzeichen an der Wand, welches vielen Parlamentsmitgliedern in die Knochen gefahren ist.

Da reibt sich die SP-Fraktion die Augen: Wie war das doch mit der Ratifizierung der Sozialcharta oder mit dem UNO-Beitritt, durch welchen, wurde behauptet, unsere Neutralität in höchste Gefahr zu geraten drohte?

Ausgerechnet jene lautstarken UNO-Gegner, die durch den UNO-Beitritt unsere föderalistische Selbständigkeit in höchstem Masse bedroht sahen, werfen sich nun als erste und wiederum lauteste Bekenner an die EG-Brust. Wie ist dieser Umstand zu werten? Das Motto lautet: «Gut ist, was einem nützt.» Es käme z.B. einzelnen Unternehmen zupass, wenn unsere Umweltschutzgesetzgebung in Anlehnung an Europa, also europakompatibel, in Richtung Verwässerung revidiert würde.

Was das konkret am Beispiel Luftbelastung heissen könnte, zeigt ein Blick zurück: Die Schweiz hätte 10 Jahre *vor* dem Inkrafttreten der Luftreinhalteverordnung auf dem Markt verfügbare Rauchgasreinigungsanlagen vorschreiben können. Wegen der langen politischen Trödelei mit dem Umweltschutzgesetz sind in 10 Jahren etwa 100 000 Tonnen Salzsäuregas, 30 Tonnen Cadmium und 100 Tonnen Quecksilber ganz und gar unnötigerweise an die Umwelt abgegeben worden. Das Warten oder die Einstimmung auf das Europa der EG würde, bezogen auf unsere Lebensgrundlagen, schlicht und einfach bedeuten, dass wir noch Jahre und Jahrzehnte weiterwarten, also am Ast sägen, auf dem wir letztlich selber sitzen. Unsere politischen Mühlen mahlen weiss Gott langsam – aber noch unendlich viel schwerfälliger ist die EG, insbesondere im Umweltbereich. Gerade da aber ist der kleinste gemeinsame Nenner nicht tragbar. Die Fraktion will die Harmonisierung mit Europa, aber wir wollen sie *differenziert* angehen. Alles und jedes nur an dem Fremdwort Europa-Kompatibilität zu messen, dafür fehlt in der Fraktion ganz einfach die *Akzeptanz*.

Der politische Grenzstein des Anstosses

Wir kennen alle die praktische, kurze, aber eigentlich alles umfassende, jeden Zwischenton ausschliessende Frage: Wie hältst du es mit der Armee, Sozi? Für die Fraktion stellt sich diese Art Frage bodenständiger: Wie hältst du es mit Kampfflugzeugen, die pro helvetisiertes Stück 90 Mio. Franken kosten, oder mit dem Panzer 68, der pro Stück für zweieinhalb Millionen Franken aufgerüstet werden soll?

Das parlamentarische Umfeld unserer Fraktion steht selbstverständlich überwiegend in Achtungstellung stramm: Denken verboten, Fragen zur Sache unerwünscht. Die Fraktion fragt trotzdem: Was bedroht uns denn eigentlich? Sind es immer noch «die Russen»? Denn *diese* Bedrohung lassen wir uns mit Abstand am meisten kosten, nämlich allein den Bund im Jahre 1988 um die 5 Mia. Franken.

Wir alle wollen, im Einklang mit unserem Parteiprogramm, dieses Land verteidigen, sonst brauchten wir uns politisch gar nicht darum zu kümmern. Verteidigen vor was, fragen wir uns aber in der Fraktion. Und da fällt die Antwort der SP sehr deutlich anders aus, als diejenige der bürgerlichen Fraktionen. Die militärische Bedrohung ist für uns *eine* unter anderen Bedrohungen.

Die Bedrohung unserer *Lebensgrundlagen* können wir weder «den Russen» anlasten noch mit Panzern oder High-Tech-Flugzeugen bekämpfen.

Die Armee kann nicht helfen, wenn der Wald stirbt. Für solche Gefahren fehlt ihr das Abwehrdispositiv. Aus Aussagen der obersten Militärhierarchie in letzter Zeit geht aber klar hervor, dass sie für sich das Exklusivrecht pachten will, festzulegen, was unter Sicherheitspolitik zu verstehen sei und was nicht.

Wir lassen uns aber nicht von den letzten kalten Kriegern, welche «Glasnost» und «Pestroika» fürchten wie der Teufel das Weihwasser, vorbeten, was wir unter der Bedrohung dieses Landes zu verstehen haben.

Dieses Ansinnen lehnen wir strikte ab, und unter anderem auf *dieser* Basis wird die Fraktion in den nächsten Jahren ihre Militärdiskussionen führen.

Das ist es, was die Fraktion umtreibt. Wir sind nicht nur das soziale, sondern seit langem auch

das ökologische Gewissen der Bundesversammlung. Unsere Arbeit kann aber nur Wirkung haben, wenn sie von der Partei erdacht, unterstützt und getragen wird.

Allen Genossinnen und Genossen in den Sektionen und Kantonalparteien, unserem Zentralsekretariat und unserem Frak-

tionssekretariat danke ich im Namen von allen Fraktionsmitgliedern für ihr Mitdenken und Mittragen ganz herzlich. So ist es uns trotz allem möglich, mit viel politischer Lust weiterzukämpfen, zwar nicht hundert Jahre, aber sicher noch die drei Jahre bis zu den nächsten Wahlen.

Feine Herren mit schmutzigen Händen

Von Helmut Hubacher, Präsident der SPS

Im November ist wieder ein Fall bekanntgeworden, dass über Schweizer Banken wahrscheinlich im grossen Stil «schmutzige» Gelder aus dem dreckigen Drogengeschäft «gewaschen» worden sind. Damit wird eine langjährige Spezialität hiesiger Grossbanken bestätigt. Neu ist die Dimension in Milliardenhöhe.

Im Buch «Schmutziges Geld und wie man es reinwäscht», Desch Verlag München 1976, halten die beiden amerikanischen Autoren T. Clarke/J.J. Tighe u.a. folgendes fest: «Durch doppelte Rechnungstellung, Kuriere, schweizerische Bankanwerber, Fernschreiben, Telegramme und Geldanweisungen fliesst ständig schmutziges Geld in die Schweiz oder in andere Länder, wo es spurlos hinter dem Schutzwall des Bankgeheimnisses verschwindet... Diese Gepflogenheiten und das gesetzlich geschützte Bankgeheimnis haben die Schweiz zum Finanzzentrum der Männer des schmutzigen Geldes gemacht. Trotz aller Konkurrenz bleibt die Schweiz für sie immer noch das bevorzugte Land.»

Der von der Tessiner Staatsan-

waltschaft aufgedeckte Drogengeld-Waschhandel weist eine staatspolitische und eine personelle Komponente auf.

Staatspolitisch wird die Situation für das Rotkreuzland Schweiz immer unerträglicher. Die Schweiz wird nicht durch die Tatsache an sich belastet, dass schmutziges Geld eine helvetische Waschanstalt sucht. Das ist in der auf schnellen Gewinn ausgerichteten westlichen Gesellschaft leider längst ein Kundendienst geworden. Die Schweiz ramponiert ihren Ruf als seriösen Finanzplatz deshalb, weil sie dem kreditschädigenden Unwesen einiger Grossbanken beinahe tatenlos zuschaut. Aktiv wurden die bürgerlichen Mehrheitsparteien und ihre Repräsentanten nur, als es galt, die sozialdemokratische Bankeninitiative auf Teufel komm raus zu bekämpfen. Mit der Bankeninitiative hätten Missbräuche mit dem Bankgeheimnis bekämpft, hätten schmutzige Gelder aus dem Ausland ferngehalten bzw. auskunftspflichtig deklariert werden sollen. Soviel «Glasnost» wurde als angeblich unzumutbare Auflage für den Finanz-